

Kronjuwelen der Haller Musikkultur

Sven Bauer und Haller Sinfonieorchester begeistern in Hall und Gaildorf

Vor etwa 750 Zuhörern in Hall und etwa 480 Besuchern in Gaildorf spielte das Haller Sinfonieorchester Werke von Schumann und Beethoven. Solist war der junge Haller Pianist Sven Bauer. Das Publikum war hingerissen.

BURKHART GOETHE

Schwäbisch Hall. Da war ein strahlender Spätsommertag – so ein Tag, an dem einen nichts drinnen hält – und trotzdem war die Hagenbachhalle bestens gefüllt. Denn inzwischen haben die Haller zum siebenten Mal erfahren, dass man Benjamin Lack und das Sinfonieorchester nicht auslassen sollte. Schon gar nicht dann, wenn mit Sven Bauer ein Sohn dieser Stadt mitwirkt, der trotz seiner Jugend bereits zu den Klaviervirtuosen zählt.

Da war das a-Moll-Konzert, jener stete Wechsel zwischen dem stürmischen Florestan und dem träumerischen Eusebius, den beiden Figuren der Schumann'schen Seele und gleichzeitig auch ihr Ringen miteinander. Letztlich auch das Ringen um Clara Wieck und Schumanns ständiger Kampf gegen die Philister seiner Zeit. Da war vom ersten Akkord an ein unglaublich fein phrasiertes Spiel des Pianisten Sven Bauer mit weitgespannter Agogik, ein Sich-Versenken und Wieder-Aufbäumen, um dann immer wieder auf ein zügig-frisches Grundtempo zurückzukehren. Perfekt!

Da war diese unendlich singende Melancholie eines dünnen Frosttages und gleich darauf ein heiter perlendes „Glückes Genug“. Und da war vom ersten Akkord an ein gegenseitiges Geben und Nehmen der Themen, die perfekt gestaltete Übergabe zwischen Solist und Orchester, etwa im zweiten Satz mit seinem fast Mendelssohn'schen Impetus.

Da waren ganz hervorragende, träumerisch hervortretende Holzbläser und ein wundervolles Pianissimo der Streicher. Und eben ein Sven Bauer, der Schumanns Seele



Sehr souverän wirkt der junge Pianist Sven Bauer, als er am Sonntag in der Haller Hagenbachhalle die Solopartie in Robert Schumanns Klavierkonzert spielt. Vorne links Jochen Narciß, Konzertmeister des Haller Sinfonieorchesters. Foto: Arslan

völlig verstanden zu haben scheint. Für den anhaltenden Beifall dankte der Solist mit einem bezaubernden, kurzen Prélude von Anatolij Ljadow (1855-1914).

Mit Beethovens 6. Sinfonie begab sich das Orchester dann in eine andere Welt, die der Empfindsamkeit.

Kein Schwelgen mehr im Sinne der romantischen Phantasie wie bei Schumann, sondern satztechnische Strenge und Transparenz, die den Musikern äußerste Disziplin und Präzision abverlangt, da jede Linie auch der Mittelstimmen wie gemeißelt erkennbar bleibt.

Benjamin Lack wählte ein frisches, ungekünsteltes Tempo, und das Orchester zeigte sorgsam gearbeitete dynamische Bögen. Auch hier gefielen wieder die makellosen Holzbläser. Eindrucksvoll die Empfindung des ruhig strömenden Baches im zweiten und der Burleske im dritten Satz, dunkel-gewichtig hervorbrechend das Gewitter im vierten und schließlich liedhaft entspannt der Schlusssatz.

Benjamin Lack stellte sein phänomenales Können als Dirigent erneut unter Beweis: Akribisch gearbeitete Ziselierungen verlieren sich nicht, sondern werden als Teile im Ganzen wirksam und lassen eine hingebungsvolle Probenarbeit erkennen. Der Charakter der 6. Sinfonie, eben nicht Programm-Musik, sondern, wie Beethoven selbst ausdrücklich über die Partitur schrieb, „mehr Ausdruck der Empfindungen als Malerei“, wurde exakt umgesetzt und wirkte in Gegenüberstellung zu Schumann um so stärker.

Musiker schleppen auch Stühle und den schweren Flügel

Schließlich das Orchester selbst, angeführt von Jochen Narciß-Sing als bewährtem Konzertmeister: Wenn es wirkliche Idealisten gibt, dann hier. Da glauben noch immer manche Leute, das Drumherum eines solchen Konzertes würde von dienstbaren Geistern erledigt. Weit gefehlt! Wenn Musiker sich nicht zu fein sind, Podeste und Stühle zu schleppen, samt ihrem Dirigenten in der Pause einen fast 600 Kilo schweren Konzertflügel von der Bühne wuchten und danach noch eine solch hervorragende Beethoven-Sechste hinlegen, dann verdienen sie ein dickes Extralob!

Nicht nur wegen solcher Marginalien, sondern vor allem wegen des eindrucksvollen Konzertes (und hoffentlich noch vielen folgenden!) kann diese Stadt stolz auf solche Kronjuwelen der Musikkultur sein.